

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 158

96. Jahrgang

Weste Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. - Geschäftsstelle: Rat Adolf-Hilber-Str. 2, Fernruf nur 551

Sonnabend/Sonntag, 8./9. Juli 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1,- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pf. Frachtl. Postbezug monatlich 2.50 RM.

„Es geht heute um Sein oder Nichtsein der Nation“ Alle Chancen zum Sieg bei uns - Dr. Goebbels sprach vor 20000 Volksgenossen

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf einer Massenversammlung in einer Gauhauptstadt im Osten des Reiches. Seine von fester Sicherheit und Siegeszuversicht getragenen Ausführungen in diesem entscheidenden Stadium des Krieges um unser nationales Leben wurden von den Massen, die sich zu über 200 000 in den Hallen und Sälen der Stadt sowie auf den Plätzen der durch Drahtfunk angeschlossenen Kreisstädte versammelt hatten, mit begeisterter Zustimmung aufgenommen. Diese befandeten damit den entschlossenen Willen der Heimat, an der Seite unserer kämpfenden Soldaten unerschütterlich und treu alle Kräfte für den Sieg des Reiches einzusetzen.

Dr. Goebbels kennzeichnete diesen Krieg als eine einmalige historische Auseinandersetzung, die nicht mit vergangenen Kriegen verglichen werden könne. Während früher um den Besitz einer Provinz, um strategische Grenzen oder wirtschaftliche Interessen gekämpft wurde, gehe es heute um ein Sein oder Nichtsein der Nation. Unsere Feinde, so führte Dr. Goebbels aus, haben uns in zynischer Offenheit darüber keine Unklarheit gelassen, welches Schicksal unserem Volke im Falle unserer von ihnen gewünschten und mit allen Mitteln angestrebt Niederlage bevorstehe.

Gie wollen das deutsche Volk auslöschen

Das gilt sowohl von unseren bolschewistischen als auch von unseren plutokratisch-kapitalistischen Gegnern. Beide haben sich zu einer widerwärtigen Koalition zusammengeschlossen, um mit Hilfe ihrer Menschenmassen und ihrer materiellen Hilfsmittel das deutsche Volk, seine Anschauungswelt, sein soziales und wirtschaftliches Lebensgefüge sowie seine Art

zu töten mit Stumpf und Stiel auszurotten. Wir wissen also ganz genau, daß es für uns keine Mäßigkeit gebe, diese Auseinandersetzung in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren zu wiederholen. Sollten wir uns jetzt in der entscheidenden Zeitspanne unserer Geschichte dem vereinten Ansturm unserer Feinde nicht gewachsen zeigen. Denn sie würden sich nicht damit begnügen, unsere Industrien zu zerstören, unser Verkehrs- und Wirtschaftsleben lahmzulegen, unsere Arbeiter und Soldaten nach Sibirien zu verschleppen und unser Reich zu zerstücken, sie würden nach ihren eigenen immer wiederholten Zeugnissen ihr Ziel darin sehen, das deutsche Volk in seiner nationalen Substanz zu vernichten und es damit für immer aus dem Leben der anderen Völker auszulöschen.

Wir müssen uns also klar darüber sein, daß es am Ende dieses Krieges, wie der Führer schon in seiner Proklamation zum 30. Januar des vergangenen Jahres erklärte, nur Ueberlebende und Vernichtete geben wird. Darum kann auch gar kein Zweifel darüber bestehen, daß wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln dem Feind entgegenzusetzen müssen, bis wir den Sieg in Händen haben. Fauler Kompromiß und selbst gegenüber und falsche Schonung der eigenen Person wie liebgewordener Gewohnheiten seien hier vollkommen fehl am Platze.

In diesem Stadium der Entwicklung, da der Feind seinen Generalanmarsch auf Europa begonnen hat, so erklärte Dr. Goebbels, sei die Forderung der Stunde ein totaler Kriegseinsatz jedes einzelnen und der gesamten Nation mit allen materiellen und seelischen Reserven, die ihnen zur Verfügung stehen.

Mobilisierung aller Kraftreserven

Das deutsche Volk befinde sich in Lebensgefahr. Wir müssen uns jeder einzelne Volksgenosse in seinem Tun und Lassen, in seiner Arbeit und in seinem Kampf so verhalten, als befände er sich auch selbst in Lebensgefahr. Er müsse sich in jedem Augenblick fragen: In welchem Maße trägt das, was du tust und läßt, zum Siege bei? Wenn so viele Millionen Volksgenossen an der Front und in der Heimat die Forderungen des totalen Krieges widerstandslos und mit uneingeschränkter persönlicher Einsatzbereitschaft erfüllen, so befinden sich in weiten Teilen der bisher vom feindlichen Luftterror verheerten Gebiete unseres Reiches noch sehr erhebliche Kraftreserven. Sie müßten jetzt den vereinten Anstrengungen des ganzen deutschen Volkes an der Front und in der kämpfenden Heimat hinzugefügt werden, um damit den letzten Teil des Weges zum Siege möglich zu machen.

Dr. Goebbels forderte, daß jeder Deutsche den weit reduzierten Lebensstandard in den Luftnotgebieten zum Maßstab seiner eigenen Lebensführung mache. Alles, worauf wir jetzt freilich verzichten, wird uns nach dem Sieg in überreichem Maße zur Verfügung stehen. Was wir aber aus egoistischem und Bequemlichkeit jetzt nicht aufgeben wollen, könnte unseren Sieg gefährden, und es würde für immer verloren sein, wenn es uns nicht gelang, diesen Krieg erfolgreich zu bestehen.

Botschaft Boses an Gandhi

Indiens Unabhängigkeit nur durch Waffengewalt zu erringen. In einer Botschaft an Mahatma Gandhi erklärte Subhas Chandra Bose, daß die Inder innerhalb oder jenseits der Grenzen davon überzeugt seien, daß die Unabhängigkeit nur in einem bewaffneten Kampf errungen werden könne, da, wie sie alle fühlen, die Briten niemals durch Worte überzeugt werden können und weder einem moralischen Druck noch der Politik des gewaltlosen Widerstandes weichen werden. Bose führte weiter aus, daß die Inder dabei wie im Ausland glücklicher wären, wenn sie ihre Freiheit auf dem Wege erringen könnten, für den der Mahatma Zeit seines Lebens eingetreten ist und ohne jedes Blutvergießen. Aber wie die Dinge nun einmal liegen, sei er überzeugt, daß die Inder, die von dem Wunsch nach der Freiheit erfüllt sind, sich darauf vorbereiten müssen, auch ihr Blut dafür zu opfern.

Gandhi: „Indien ein großes Gefängnis“

Wie „New Leader“ meldet, erklärte Gandhi nach seiner Freilassung wörtlich: „So, wie ich das Indien von heute sehe, ist es ein großes Gefängnis, in dem 400 Millionen Menschen schmachten. Ihr Engländer seid dabei die Gefangenewächter. Die Regierungsgebäude im Lande sind nur Spezialstrafanstalten innerhalb eines großen Gefängnisses.“

Roosevelt mit Tschungking unzufrieden

Wie Reuters meldet, gab Roosevelt auf der Pressekonferenz „seiner Besorgnis über den Vormarsch der Japaner auf dem chinesischen Kriegsschauplatz Ausdruck“. Gleichzeitig habe der Präsident die Hoffnung geäußert, daß die Tschungkingchinesen in Zukunft stärkeren Widerstand leisten. Unterstützung kann der USA-Präsident zwar nicht schenken, aber er hält sich dennoch für berechtigt, Tschungking seinen Tadel auszusprechen!

„Der Weg bis Tokio noch sehr lang“

In die pessimistischen Erklärungen Roosevelts über den Verlauf des Krieges in China knüpft der New-Yorker Korrespondent der Agentur EPC an. Die Worte Roosevelts haben in der nordamerikanischen Öffentlichkeit Unruhe hervorgerufen, schreibt Lucientes. Die New-Yorker Zeitung „Journal American“ halte es für ausgeschlossen, daß sich die Situation in China in den nächsten Monaten bessern könne. Die Transpazifikschwierigkeiten Tschungkingchinesen seien zu groß. Auch die Wiedergewinnung der Birmastraße würde an dieser verzweifelten Lage nichts ändern, sagt die genannte Zeitung. Auch die übrigen Blätter New Yorks brachten zum Ausdruck, daß der Weg bis Tokio noch sehr lang, hart und fest-

Die höhere Moral gibt den Ausschlag

Dr. Goebbels ging dann in ausführlichen Darlegungen auf die gegenwärtige politische und militärische Lage ein. Unter härmlicher Zustimmung der Massen erklärte der Minister, daß er ganz offen sprechen könne, da er unser Volk stark genug halte, die Wahrheit zu vertrauen. Wir hätten den Gene-

Verstärkte Räumung Londons / Zug um Zug rollt nach dem Norden Englands

Die unter der Wirkung der deutschen Vergeltungswaffe eingeleitete Evakuierung der Londoner Bevölkerung ist, wie aus Londoner Eigenberichten schwedischer Blätter hervorgeht, durch die Rede Churchill's weiter gesteigert worden. Zug um Zug mit tausenden Schulkindern rollte von den Londoner Bahnhöfen in nördlicher Richtung. Auch Erwaohnsene, die keine zwingende Veranlassung hätten, in London zu bleiben, machten sich auf den Weg. Die englischen Behörden forderten nicht mehr, daß die Londoner Einwohner ihren Urlaub in London verbringen sollten, um den Reiseverkehr nicht zu belasten. Statt dessen seien jetzt Sonderzüge für den Personenverkehr eingelegt worden.

Die Möglichkeiten, die man in England zur Abwehr der

ralansturm unserer Feinde von West und Ost für diesen Sommer erwartet. Selbstverständlich hätten wir dabei auch ihre auf vielen Gebieten in Erscheinung tretende materielle Ueberlegenheit mit in Rechnung gestellt. Wir waren uns deshalb auch im klaren darüber, daß es dabei nicht ohne schwere Belastungen und ernste Prüfungen abgehen würde. Alle großen Entscheidungen in der Geschichte sind einer feindlichen Ueberlegenheit an Menschen und Material in jahre- und manchmal jahrzehntelangen Kriegen abgerungen worden. Athen, Sparta, Rom und vor allem Preußen standen in ihren Lebenskämpfen Feindmächten gegenüber, die sie wahrhaftig nie besiegt hätten, wenn sie die Siegeschancen nur nach der Zahl ihrer Soldaten, ihrer Waffen oder ihrer materiellen Hilfsmittel abgezogen hätten.

Aber in den großen geschichtlichen Auseinandersetzungen gibt immer neben der Quantität die Qualität und neben den materiellen Hilfsmitteln die bessere Idee und die höhere politische Moral den Ausschlag. Der politische Glaube eines Volkes an seine irdische Sendung und sein unbedingter Wille, koste es, was es wolle, einen Krieg nur mit Sieg zu beenden, sei für solche Auseinandersetzungen ebenso wichtig wie die Zahl der Waffen oder Menschen.

Wir müssen also, so erklärte Dr. Goebbels, in der jetzigen Phase des Krieges nicht nur alle materiellen Kräfte mobilisieren. Wir müssen nicht nur unseren Soldaten noch zahlreichere und noch bessere Waffen zur Verfügung stellen, wir müssen auch die ganze Kraft unserer Herzen aufbieten, um die noch vor uns liegenden schweren Belastungen zu bestehen und dürfen nicht einen Augenblick am Sieg der Gerechtigkeit unserer Sache zweifeln, mögen vorübergehend auch die einzelnen Phasen des Krieges noch so schwierig erscheinen.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir Nationalsozialisten einen solchen Kampf unter schwierigsten Bedingungen begonnen, durchgeführt und am Ende auch gewonnen haben. Wenn heute der eine oder andere auf die teiltweilige materielle Uebermacht unserer Feinde hinweist und daraus glaubt den Schluß ziehen zu müssen, daß unsere Sache ihnen gegenüber gefährdet erscheine, so möchte ich seinen Blick auf die Jahre vor der Machtübernahme lenken, als unsere Partei sich aus den kleinsten Anfängen entwickelte und trotzdem siegte, weil wir die größeren Kanakiter waren. (Starker Beifall.)

Fortsetzung Seite 3

V 1 zu besitzen meint, erörtert Bebnall, der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, in einem Sonderartikel. Er stellt fest, so wie der Pas de Calais gegenwärtig verteidigt werde und militärisch gelegen sei, schalte er jegliche Angriffsform von vornherein fast völlig aus. Ein Abziehen von Fallschirmjägern oder Luftlandtruppen über dem Abwehrraum der V 1 lehnte er als kaum durchführbar ab. Denn solche Anflüge müßten aus einem Künstel oder weniger der Höhe erfolgen, aus der die anglo-amerikanischen Bomber gegenwärtig diese Ziele angreifen. Sie begeben sich aber schon in der weitaus größeren Höhe „konzentrisch und akkurat dem deutschen Flakfeuer“. Auch seien die deutschen Abwehrstellungen gut getarnt. In diesen Bombenangriffen zusammen mit dem Abwehrfeuer der englischen Luftverteidigung liege, schließt Bebnall, soweit er sehe, vorläufig die einzige Hoffnung, die fliegende Bombe zu bekämpfen.

„Eine neue Ära des Krieges hat begonnen“

Für seine kanadischen Hörer brachte der englische Rundfunk wieder eine Serie Augenzeugenberichte über die Wirkung von V 1. Kriegskorrespondent Wilson vermittelte aus einer Flakstellung in Südengland ein Interview mit dem Oberkommandierenden der britischen Flakbatterien, Sir Frederic Bile. Bile wurde gefragt, welche Ansichten man habe, der V 1 Herr zu werden. Er erwiderte, man verjuche alles Menschenmögliche, aber „mit der fliegenden Bombe hat eine neue Ära der Kriegführung begonnen“. Er könne nur hoffen, daß man schließlich doch diese Gefahr meistere. Wilson führte dann den Hörern vor, wie die V 1 herabranze, wie das Flakfeuer anhebt, ohne den neuen deutschen Sprengkörper in seiner Flugbahn fangen zu können. Zwischen den Salven der Flak höre man immer wieder den surrenden Ton der V 1.

Die englische Flakhelferin Audrey Ruffels, die nun zu Worte kam, sagte von sich und einigen Kameradinnen, sie stünde schon 2 1/2 Jahre im Dienst der Flak, aber das Erlebnis mit der „fliegenden Bombe“ habe ihnen den Eindruck vermittelt, daß es sich hier für die englische Luftverteidigung „um eine unerwartete Kriegführung“ handele.

England in die Rolle eines hilfsvolkes gedrängt

USA-Berichterstattung über die Invasionsfront an erster Stelle. In der englischen Öffentlichkeit macht sich eine zunehmende Besorgnis darüber bemerkbar, daß in den Londoner Zeitungen und im britischen Rundfunk die Kampfhandlungen der englischen Truppen nicht genügend hervorgehoben werden und daß daher in der amerikanischen Öffentlichkeit die Meinung entstehen könnte, die USA-Soldaten hätten die Hauptlast der Kämpfe zu tragen. Die Londoner „Daily Mail“ schreibt, der britische Rundfunk erwecke „vor lauter Angst, es mit den Amerikanern zu verderben“, den Eindruck, daß die englischen Kriegsanstrengungen „untergeordneter“ Natur seien. „Es wird uns nichts schaden“, so schreibt das Blatt, „ein bißchen mehr Geschrei zu machen, wenn wir etwas geleistet haben.“ Sinter dieser Kritik verbirgt sich natürlich lediglich der Ärger über die amerikanische Berichterstattung, die so tut, als sei die Invasionsfront eine rein amerikanische Angelegenheit, bei der die Engländer die Rolle eines untergeordneten Hilfsvolkes spielen.

Tschungkingchinesen erklärte in einer Botschaft zum 7. Jahrestage des Krieges gegen Japan: „Es hat keinen Zweck, die Tatsache zu verheimlichen, daß der Feind bei seiner neuen Offensive schnell vorgebrungen und daß die Lage ernst ist.“

Neben 30 000 Männern und Frauen des slowenischen Volkes protestieren in einer Kundgebung in Laibach unter freiem Himmel gegen ihre Ausrottung durch den Bolschewismus und seine plutokratischen Helfershelfer.

Die 5. amerikanische Kriegsanleihe über 16 Milliarden Dollar war am Vortage des Abschlusses trotz großer Reserven immer noch nicht abgedeckt.